

In Neuseeland bestehen nur zwei kleine Missionsgebiete unter den etwa 50 000 Maori im Norden des Landes: das eine in der Erzdiözese Wellington unter Leitung der Maristen, das andere in der Diözese Auckland, verwaltet von den Mill-Hillern. Die Katholikenzahl beträgt in beiden zusammen 7000 (davon 2000 in Wellington). Die wenigen Schulen weisen einen guten Stand auf, ebenso die Katechistenschule in Jerusalem⁴³.

Australien, das Land des 29. Eucharistischen Kongresses⁴⁴, hat bei einer Katholikenzahl von 1 135 000 nur drei eigentliche Missionsgebiete im Norden und Nordwesten des Landes, die durchweg ein äußerst steiniges Bekehrungsfeld darstellen, schon wegen des sittlichen Tiefstandes der nomadisierenden Eingeborenen. Von der Mission der spanischen Benediktiner am Drysdale-River, die von der Abtei Neu-Nursia aus gegründet wurde und noch heute von dort ihr Missionspersonal erhält, liegen aus dem Berichtsjahr keine Nachrichten vor. Der deutschen Pallottiner-Provinz, die bisher nur an der Beagle Bay arbeitete, wurde 1928 das ganze Vik. Kimberley übertragen. Ihr Leiter, der Ap. Administrator P. Raible, der seinen Sitz in Broome genommen hat, gibt folgende Zahlen an über den gegenwärtigen Stand der nur vier Stationen dieses Bezirks⁴⁵:

	Priester	Brüder	Schwestern	Kirchen	Katholiken		Schulen	Schulkinder	Spitäler	Waisen-häuser
					schwarze	weiße				
Broome	1	—	11	1	170		1	60	1	—
Beagle Bay	1	6	8	1	250	—	1	75	—	1
Lombadina	1	—	3	1	70	—	1	40	—	1
Tardun ⁴⁶	1	3	—	1	—	50	—	—	—	—
	4	9	22	4	540		3	175	1	2

Die Missionare vom hl. Herzen konnten im Nord-Territorium 37 Heidentaufen im Jahre 1929 spenden. Der Stand der Mission war Ende 1929: 200 Katholiken (gegenüber 150 im Jahre 1927), 5 Missionare (4), 1 Bruder (1), 8 Schwestern (7), 3 Haupt- und 2 Nebenstationen (3, 2), 3 Schulen (2) mit 95 Kindern (90)⁴⁷.

Kleinere Beiträge

Zur Finanzierung und Selbstunterhaltung der fernöstlichen Missionen

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Nachdem wir dem Problem der kirchlich-missionarischen Selbstverwaltung oder Selbstregierung durch einen eingeborenen Klerus und

⁴³ KrKa 29, 303; MC 29, 521; vgl. ZM 28, 341.

⁴⁴ Vgl. Aufhauser, Der Missionsgedanke auf dem 29. Euchar. Kongreß zu Sidney in KM 29, 46 ff. ⁴⁵ Stern d. H. 29, 247; 30, 99 ff.

⁴⁶ Tardun ist vorläufig nur eine Farm der Mission, in der bereits 650 Morgen Landes urbar gemacht worden sind.

⁴⁷ HM 29, 382; vgl. auch Anal. M. S. C.; KM 28, 189. 224; KrKa 29, 137.

Episkopat im fernen Osten auf Grund meiner Reiseindrücke nachgegangen sind¹, dürfte nicht minder eine andere Lebensfrage des Heidenapostolats, seine finanzielle oder materielle Ausstattung, soweit ich sie auf meiner Missionsstudienfahrt feststellen konnte, vom missionskundlichen wie theoretischen Standpunkt aus unter dem Gesichtswinkel des Missionsziels wie der Missionsmittel interessieren. Gleichwie die Missionskirche auf eine möglichste Rekrutierung ihrer Kräfte aus dem bodenständigen Element hinsteuern muß, so liegt es in ihrer finalen Einstellung auf baldige Einwurzelung und Verselbständigung enthalten, daß sie auch ihre Existenzmittel nach Kräften aus dem ihr anvertrauten Land und Volk ziehen soll². Freilich sieht sie sich in der Erreichung oder Verwirklichung dieses Ideals gerade unter den nichtchristlichen Kulturvölkern und selbständigen Staaten viel stärkeren Schranken und Grenzen gegenüber, als bei den niedrigeren primitiven Rassen und Kolonialgebieten, wie ich sie z. B. auf meiner Vorkriegsreise so musterhaft in den wirtschaftlichen Anlagen der Steyler und Hiltruper in Neuguinea und Neupommern beobachten konnte³, nicht nur seitens des Missionsobjekts, das leider nur allzu oft verständnislos oder durch allerhand Hemmungen unterbunden an eine wirtschaftliche Missionsarbeit kaum denken kann, sondern vorab im Objekt, das wegen anderweitiger Vorwegnahme keine Ausgangspunkte dafür bietet oder aus nationalistischen Gründen Schlagbäume gegen eine als Fremdkörper empfundene Missionswirtschaft aufrichtet⁴.

1. Auf der indischen Hinreise

Da ich im Februar nur bei Nacht in Colombo gelandet bin, hatte ich diesmal keine Gelegenheit, aus dem Augenschein mich vom wirtschaftlich-finanziellen Auf- oder Unterbau des Apostolats in Vorderindien zu überzeugen, wogegen ich vor dem Kriege nicht nur die Ceylonmissionen hierin näher untersuchen, sondern auch nach dem Festland hinüberfahren und wenigstens an der Südostküste mein Augenmerk auf diesen materiellen Hinter- oder Untergrund richten konnte. Besonders hier fand ich die Mission an einer wirtschaftlichen Fundierung und Betätigung zwecks Eröffnung eigener Finanzquellen äußerst gehemmt, nicht zuletzt weil der aussichtsvolle Boden schon überreichlich besetzt und die britische Regierung auf staatliche Einrichtung bzw. Verstaatlichung der öffentlichen Wohlfahrtspflege bedacht ist, auch wegen der durchschnittlichen Armut der Missionare wie der Christen⁵. Andererseits entdecken wir manche erfreuliche Ansätze einer wirtschaftlichen Heranziehung der christlichen Bevölkerung zu gewerblichen Unterneh-

¹ Vgl. oben 270 ff.

² Vgl. dazu meine Kathol. Missionslehre 284 ff.

³ Vor allem durch Landwirtschaft, d. h. Plantagen (bes. Kokos) oder Farmen, die P. Limbrock von Neuguinea als die Katechumenate unter den Naturvölkern bezeichnet, daneben auch durch Sägewerke u. dgl. (vgl. meine Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 62 ff. 240 ff. nebst meinem Kolonialwerk 160 ff. und deutschen Missionswerk 56 ff.).

⁴ Vgl. auch die Bestimmungen der Missionssynoden und -handbücher über die Kirchengüter und ihre Verwaltung (wozu meine beiden Aufsätze ZM 1923, 88 ff. 189 ff.). Dazu auch die drei letzten Rubriken von Tab. VII der *Missiones Catholicae* von 1930, bes. die zweitletzte über die Beiträge der einheimischen Katholiken.

⁵ Vgl. meine Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten 219.

mungen, besonders bei den Jesuiten⁶. Im allgemeinen aber geschieht relativ viel zu wenig auf diesem Gebiet, speziell im Vergleich zu der protestantischen Mission, die z. B. unter den Baslern von Malabar eine blühende und einträgliche Missionsindustrie aufgerichtet und organisiert hat⁷. Schon die Notwendigkeit der Versorgung der vielfach exproprierten und finanziell auf die Missionsunterstützung angewiesenen Neophyten legt einen stärkeren Ausbau dieses Zweiges missionarischer Tätigkeit nahe, über deren Mittel und Methoden wir uns freilich nicht weiter auslassen können⁸.

Während die politisch-sozialen und daher auch missionswirtschaftlichen Verhältnisse im englischen Westen von *Hinterindien* mit den vorderindischen wesentlich übereinstimmen, wie ich in Singapore konstatierte, liegt in den mittleren, mehr oder weniger selbständigen Reichen, vorab in Siam, eine günstigere Konstellation und dringlichere Notwendigkeit zur wirtschaftlichen Missionsorientierung vor, aber wir finden leider gleichfalls tatsächlich nur sehr wenige Versuche und Erfolge in dieser Richtung⁹. Noch stärker eingeengt und gefesselt ist die finanzwirtschaftliche Entwicklung der Missionen an der Ostküste im französischen Kolonialreich von Annam, wo weder die Pariser noch die Dominikaner, weder Tonking noch Kochinchina wahrnehmbare Unternehmungen aufweisen, um die einheimische Kirche auch hierfür auf eigene Füße zu stellen, abgesehen von der Heranziehung der annamitischen Christenheit zu den kirchlichen und Kultuskosten, teilweise auch zwecks missionarischer Propaganda¹⁰.

Dagegen hat sich der indonesische Horizont unter den rührigen holländischen Missionsgesellschaften auch in diesem Punkte weit aufgetan, wie wir aus dem weitherzigen Verständnis der Kapuziner auf Sumatra (Medan) bei unserem dortigen Besuch nach dieser Seite erschließen durften¹¹. Zwar ist die faktische missionswirtschaftliche Beteiligung auf diesen noch so jungen Missionsfeldern noch in ihren Anfängen begriffen, vor allem bei den Jesuiten auf Java und den Steylern der Kleinen Sunda; aber wir sehen, hören und lesen insbesondere aus den Forschungen, Ergebnissen und Vorschlägen Schaepefelds, wie der Stein wenigstens energisch im Rollen ist und große Aussichten auf erfolgreiche Realisierung verspricht¹².

Ein typisches Beispiel allerdings mehr in negativer oder abschreckender Hinsicht stellt die philippinische Mission vorab in der Hauptstadt Manila dar, so daß uns nichts bei unserem dortigen Aufent-

⁶ Landwirtschaft und Weberei bei den Deutschen in Poona, Kreditgenossenschaften und Raiffeisenkassen bei den belgischen in Kalkutta, Seidenraupenzucht u. dgl. bei den französischen in Trichinopoli (vgl. mein gegenwärtiges Heidenapostolat im fernen Osten II 39 u. 53 f.). Dazu die belgischen Kapuziner mit Ackerbaukolonien in Lahore (Vortrag von P. Felix auf der Löwener Woche von 1930).

⁷ Durch Bauernansiedlungen, handwerkliche Ausbildung, gewerblich-industrielle Anlagen, Versicherungen und Kassen (ebd. 75 nach Richter 496 ff.).

⁸ Ebd. u. 30.

⁹ Ebd. 97. Freilich ungünstig geschlossene Christenansiedlung in Missionsländereien (nach Schwager ZM III 231).

¹⁰ Ebd. 88 ff. 101 ff.

¹¹ Bes. gegenüber den dadurch angezogenen Klingen (dazu mein Artikel in Christus Koning 440).

¹² Nach Aufhauser bes. in Java durch Besitzungen und Plantagen, nach Hagspiel auf Flores durch Farm- und Handarbeiten (Heidenapostolat 127/132). Vgl. dazu die Schriften von Schaepefeld.

halt und unserer Unterredung mit den Missionaren so sehr beschäftigte und betrübte, um nicht zu sagen erschütterte, wie dieser wunde Punkt in den Begleiterscheinungen des allgemeinen Missionsverfalls auf diesem äußerlich erfolgreichsten wie innerlich heruntergekommensten Missionsgebiet des äußersten Ostens¹³. Was uns als eigentümlichster Kontrast frappieren mußte, war einerseits der immer noch ungeheure Reichtum der Philippinenkirche wenigstens in ihrer Erzdiözese, andererseits die dazu in schreiendem Widerspruch stehende Tatsache, daß die dortige Mission vielleicht die ärmste und finanziell verlassenste der ganzen Welt ist¹⁴. Was eine solche Anomalie einigermaßen erklären kann und einer intensivern Missionswirtschaft am meisten entgegengewirkt hat, ist neben der finanztechnischen Unfähigkeit leitender hierarchischer Faktoren und der Unrentabilität landwirtschaftlicher Neubetriebe die ausgesprochene heftige Gegnerschaft der Eingeborenen einschließlich der christlichen und klerikalen wider jedes Eindringen auswärtiger oder fremder Elemente, speziell der missionarischen in den Besitz und die Arbeit auf diesem Terrain¹⁵. Namentlich hierfür wäre also im Interesse der Aufrechterhaltung der Kirche und Mission eine großzügigere Reform und Ausdehnung der finanziell-wirtschaftlichen Grundlagen eventuell von oben her dringend zu wünschen.

2. An unserem ostasiatischen Reiseziel

Namentlich in China drängt und drängte sich das finanzielle Missionsproblem im Sinne einer rationellen Selbstfundierung und -sicherung von selbst auf, nach der einen Seite durch die peinliche Mittellosigkeit, die das chinesische Missionswerk insbesondere bezüglich der kulturellen Bestrebungen zu vielfacher Untätigkeit und Unfruchtbarkeit verurteilt, auf der andern durch die verlockenden Aussichten, die sich hierfür aus einer regeren Entfaltung dieses Arbeitsgebiets ergeben könnten. Wenn das Heidenapostolat sich in den Bekehrungsmitteln, noch mehr aber für Schule und Presse so wenig ausdehnen und durchsetzen kann, ist es in erster Linie, weil es materiell zu schwach dazu ist, d. h. sich hierin ganz auf die Heimat verläßt und von ihr im Stiche gelassen wird, andererseits ihre Gaben nicht für solche indirekte Außenwerke verwenden kann: welch' ganz andern Aufschwung müßte es auch auf diesen für die Missionszukunft so entscheidenden Punkten nehmen, wenn es durch Aufschließung inländischer Finanzquellen wenigstens proportionell ebenso kräftig sich darin entfalten könnte, wie die freilich vor allem von der amerikanischen Heimat so reich ausgerüstete und daher kulturell so stark einwirkende protestantische Propaganda¹⁶.

Wie steht es zunächst mit der Wirklichkeit in der katholischen Wirtschaftsarbeit des Mittelreichs? Wir beobachteten oder erfuhren, daß nicht wenige Missionen und Gesellschaften mit Erfolg bestrebt sind, zunächst eine gesicherte materielle Basis durch Grund- oder Hausbesitz zu

¹³ Vgl. mein Heidenapostolat 140 ff.

¹⁴ Verlassen auch sowohl vom Werk der Glaubensverbreitung, das die Philippinenmission nicht unterstützt, als insbesondere von den amerikanischen Katholiken, deren Church Extension Society gleich den Missionsvereinen nichts dafür gibt.

¹⁵ Nach den Mitteilungen der Steyler und Benediktiner von St. Ottilien, die hier eine Plantage erworben und eingerichtet haben.

¹⁶ Vgl. darüber mein gegenwärt. Heidenapostolat im fernen Osten 134 ff. wie meine jetzigen und früheren Reiseberichte (Missions- und Kulturverhältnisse im f. O.).

schaffen, besonders die Jesuiten in Kiangnan wie in Sienshien, aber auch die Pariser im Süden, die Scheutvelder im Norden und die Franziskaner im Zentrum (Hankau)¹⁷; daß weiter manche Missionare eifrig durch landwirtschaftliche Musterwirtschaften und Handwerkschulen ihre Pflegebefohlenen und Umgebung zu besserer wirtschaftlicher Fähigkeit und Tätigkeit anzuhalten suchen, wie z. B. die deutschen Schantungmissionen oder die französischen Jesuiten in Sikawei¹⁸; daß sie ferner darauf sehen und dringen, daß ihre Gläubigen zum Unterhalt der Kirche und Mission, ihres Personals wie ihrer Bauten, Werke und Veranstaltungen möglichst beitragen, wie uns das Beispiel der deutschen Franziskaner illustriert¹⁹; ja daß einzelne Missionsgesellschaften wie die Lazaristen, Pariser und Scheutvelder diese wirtschaftlichen Lockmittel als missionarische Hebel zur Gewinnung und Bekehrung der Heiden wie zur Festhaltung der Christen benützen, so die Vermietung von Häusern oder Grundstücken, den Rechtsbeistand bei wirtschaftlichen Prozessen, die Unterstützung bei gewöhnlichen oder außerordentlichen Nöten durch Geld oder Naturalien, die Aufnahme und Gratisverpflegung in den Katechumenaten, von der ominösen und glücklicherweise zurückgegangenen Peking'er Geschenkmethode zu schweigen²⁰. Dies alles genügt jedoch nicht, um den dringenden Bedürfnissen zu steuern und alle Konstellationen auszunützen, trotz der nicht selten mißbräuchlichen und exzessiven Hineinziehung des wirtschaftlichen Moments bis zur Materialisierung der karitativen und missionarischen Arbeitsweise.

Nirgends dürften aber auch so viele und ernste Schwierigkeiten einer stärkern Entwicklung der Wirtschaftsmission im Wege stehen wie im Reich der Mitte. Außer den subjektiven Hindernissen, die kanonistisch im Handelsverbot an die Missionare und psychologisch in der Verständnislosigkeit vieler in den eigenen Reihen (Missionaren, Obern, Heimat) gipfeln, liegt schon darin eine physische Unmöglichkeit, daß der chinesische Boden extensiv und intensiv genug besetzt und bebaut ist, um keine neuen Besitzer zuzulassen, dann aber auch im positiven Ausschluß fremder bzw. missionierender Gesellschaften und Individuen vom Grundbesitz oder -erwerb sowie von sonstigen Wirtschaftswerken seitens der Regierungserlasse und -maßnahmen, deren Handhabung immerhin oft auf dem bloßen Papiere steht oder von den ausführenden Lokalinstanzen abhängt. Ja viele Missionen sind auch in ihrem gegenwärtigen Besitz und ihrer Handlungsfreiheit bedroht oder werden teilweise durch Konfiskationen beraubt, so daß beispielsweise die Steyler in Dädja ihren Ackerbau wesentlich reduzieren und die Scheutvelder in der Mongolei ihre bewährte Verpachtungsmethode aufgeben müssen²¹.

Trotzdem bestehen auch heute noch genug Möglichkeiten zu einer finanzwirtschaftlichen Missionsbasis und bleiben dafür noch manche Türen offen, die benützt werden könnten und sollten. Zunächst in der Fruktifizierung mancher Missionswerke wie der Schulen durch Zahlung des Schulgelds und in der Mitwirkung der christlichen Gemeinden bzw.

¹⁷ Ebd. nebst den Missionssynoden und -handbüchern.

¹⁸ Vgl. meine Missions- und Kulturverhältnisse 124 ff. 258 f. neben Heidenapostolat 140, wonach neuestens auch Bauernbünde und -kassen.

¹⁹ Nach Aufsätzen in ihren Jahresberichten neben meiner Missionslehre 269.

²⁰ Vgl. mein fernöstl. Heidenapostolat 128 ff. nebst meinem Aufsatz ZM V 18 ff. und dem Referat des Scheutvelders de Smet über materielle Bekehrungsmittel auf der Löwener Woche von 1930.

²¹ Nach ihren Mitteilungen, wozu Reisebericht 137 u. Heidenapostolat 179.

ihrer Glieder zu den kirchlichen oder missionarischen Lasten. Dann in der Wahrung und Vermehrung des Grund- und Häuserbesitzes kraft der damit verbundenen agrarischen Betätigung oder Mietverzinsung wenigstens an jenen Orten, wo noch keine Barrieren errichtet sind oder werden können (wie z. B. in den Konzessionen). Aber auch in noch nicht beschränkten oder erschöpften Wegen: so in der Anlegung von Geldern auf dem Bankweg oder für sonstige Unternehmungen von hohen Renten oder Zinsen; in der Beteiligung an gewinnbringenden Handelsgeschäften im Import wie besonders im Export von Spezialitäten; ja selbst in der Anlage oder Anteilnahme industrieller Werke oder auch von Bergwerksminen angesichts der Billigkeit einheimischer Arbeitskräfte und der Unerschöpflichkeit chinesischer Bodenschätze. Allerdings wird man als nächsten Träger solcher Unternehmungen und Projekte zugunsten der Missionen nicht diese selbst oder die Missionare, sondern eine noch zu bildende neutrale Wirtschaftsmissionsgenossenschaft mit eingeborenen Elementen im Vordergrund wählen müssen, um sowohl den kirchlichen als auch die staatlich-einheimischen Einschränkungen zu entgehen²².

Noch versperrter und beschränkter erscheint der Weg zu wirtschaftlichen Missionsanlagen in Japan und Korea wegen der noch größeren staatlichen und einheimischen Schranken oder Prioritäten, teilweise auch infolge der psychischen Mentalität, die eine solche materielle Missionsintervention nur ungern sähe und darin eine moralische Diskreditierung empfände²³. Dessenungeachtet entdecken wir noch teilweise reiche und fruchtbare Werte oder Besitzungen von alter Zeit her, beispielsweise bei den Parisern in Einzelstädten²⁴. Auch hier empfiehlt sich trotz aller Hemmnisse eine möglichste Erweiterung und Verwertung der bestehenden Bedingungen, sowohl in der Mittragung von Auslagen und der Entrichtung von Beiträgen seitens der japanischen Christen, wenigstens ihrer wohlhabenden Schichten, als auch in der Findung und Schaffung neuer Gelegenheiten, wenn nicht auf landwirtschaftlichem und grundbesitzendem Gebiet, so doch ebenfalls durch Teilnahme an finanziellen, industriellen und kommerziellen Operationen, freilich gleicherdings auf dem Umweg oder durch Vermittlung einer eigenen missionswirtschaftlichen Organisation²⁵.

Diesjährige missiologische Tagungen

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

a) Missionswissenschaftlicher Kursus in Münster

für Priester, Akademiker, Lehrer und Lehrerinnen
(12.—14. Juni 1930)

Auf Anregung der diözesanen Priestermissionsvereinigung von Münster veranstaltete unser Missionswissenschaftliches Institut in Verbindung mit der

²² Nach unseren Feststellungen und Besprechungen. Inwieweit das Projekt verwirklicht werden kann, muß freilich noch die Zukunft zeigen.

²³ Vgl. mein fernöstl. Heidenapostolat 56 f. neben meinen Reiseberichten 168 f. und dem Meinungsaustausch mit Missionaren.

²⁴ So in Kobe von ganzen Häuserkomplexen, durch die viele Missionsunternehmungen unterhalten werden, wie mir versichert wurde.

²⁵ Es sei erinnert an den Verkauf japanischer Kuriositäten oder Spezialitäten, wie er im Kleinen durch einzelne Missionen oder Missionare (z. B. P. Willmes in Nagoya) vermittelt wird.